

					
Prof. Dr. med. H. S. Fießl Isar-Amper-Klinikum, Kl. München-Ost, Haar	Prof. Dr. med. H. Holzgreve Internist, Kardiologische Praxis, München	Prof. Dr. med. E. Ernst Peninsular Medical School, University of Exeter/UK	Dr. med. P. Stiefelhagen Westerwald Krankenhaus, Hachenburg	Prof. Dr. med. habil. J. S. Schwarz Department of Medicine III Universität Dresden	Prof. Dr. med. K. Malberg Immunologie, Dresden-Loschwitz

Kolonkarzinom überlebt – bei Fettsucht bleibt die Prognose schlecht

Dass Fettsucht mit einem erhöhten Kolonkarzinomrisiko einhergeht, ist schon länger bekannt. Jetzt wurde untersucht, welchen Einfluss der BMI auf die Prognose der Patienten hat, die ein Kolonkarzinom überlebt haben.

— 43 781 Patienten mit Kolonkarzinom im Stadium II und III wurden nach einer adjuvanten Chemotherapie evaluiert. Cox-proportionale Hazardmodelle wurden verwendet, um die Beziehungen zwischen dem BMI und den Überlebenszeiten zu bestimmen (DFS: krankheitsfreies Überleben; OS: Gesamtüberleben)

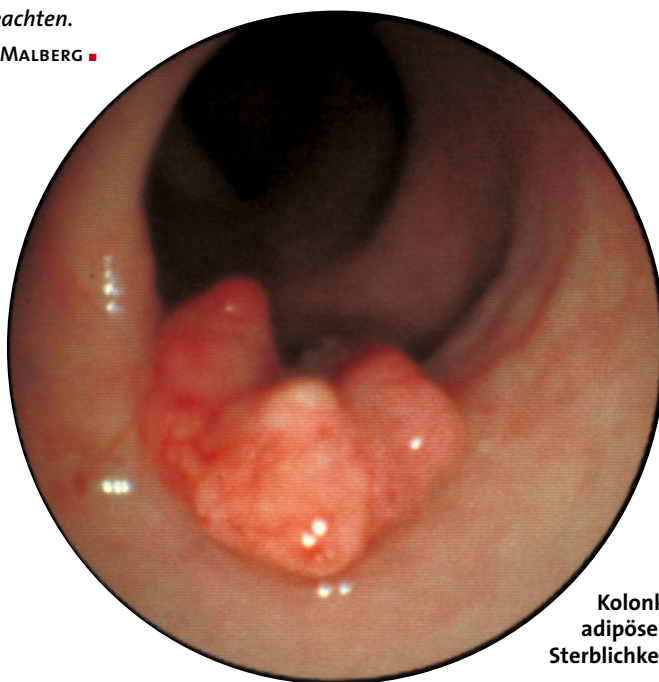
Unter den Patienten waren 868 (20%) fettsüchtig (BMI > 30). Die Fettsüchtigen waren jünger, hatten distale Tumoren und mehr Lymphknotenmetastasen ($p < 0,017$). Ein hoher BMI war assoziiert mit verkürztem DFS ($p = 0,030$) und OS ($p = 0,0017$). Die prognostische Wirkung war bei Männern stärker als bei Frauen. Die Männer mit dem höchsten BMI hatten eine Zunahme des Sterberisikos um bis zu 35%.

Kommentar

Die Fettsucht ist mit einer schlechten Prognose des Kolonkarzinoms verbunden, die auch nach seiner chirurgischen Exstirpation erhalten bleibt. Sie ist für die Überlebenden eine unabhängige prognostische Variable. Bei den fettsüchtigen Frauen ist noch der Hormonstatus zu beachten.

K. MALBERG ■

■ F. A. Sinicrope et al. (Mayo Clinic, 200 First Street Southwest, Rochester, MN 55905, USA) E-mail: sinicrope.frank@mayo.edu.) Obesity is an independent prognostic variable in colon cancer survivors. *Clinical Cancer Research* 2010; doi:10.1158/1078-0432.CCR-09-2636



©H. S. Fießl

Kolonkarzinom: Bei adipösen Männern ist die Sterblichkeit um 35% erhöht.